

# SOLLEMNITAS SANCTI FRANCISCI 2012



Litteræ Ministri et Definitorii Generalis  
Ordinis Fratrum Minorum

# SOLIDARISCH UND IN VERANTWORTUNG

## Die Minderen Brüder und die aktuelle Krise

Liebe Brüder,  
*der Herr schenke Euch Frieden!*

Anlässlich des Festes unseres Ordensvaters Franziskus möchten wir mit Euch einige Überlegungen über die aktuelle Wirtschafts- und Finanzkrise teilen. Diese Krise überschreitet die Grenzen der entwickelten Volkswirtschaften. Sie fügt sich in jene größere Krise der Unterwicklung ein, unter der mehr als zwei Milliarden Menschen leiden, welche gezwungen sind, in extremer Armut zu leben.

Wir beabsichtigen hier nicht, auf die gesamte Problematik einzugehen, die äußerst komplex ist. Vielmehr möchten wir Euch einladen, uns persönlich und als Gemeinschaft, folgende Fragen zu stellen: Welche Verantwortung haben wir oder welche Verantwortung vernehmen wir angesichts dieser schwierigen wirtschaftlichen Lage? Wie erleben wir Minderen Brüder diese Situation der Welt und insbesondere die allgemeine Krise, die unzählige Familien trifft? Wie können wir heute in treuer und zeichenhafter Weise unsere Entscheidung für Armut, Solidarität und jenes Zeugnis leben, das Würde verleiht und das auch hinsichtlich dieser negativen Situation, die wir als „Krise“ bezeichnen, eine realistische Möglichkeit darstellt? Das Leid vieler Menschen, vor allem der besonders Schwachen, ist für uns, die wir weiterhin die *Brüder des Volkes* sein möchten, Ursache zu Besorgnis.

### **Nicht nur eine Wirtschafts- und Finanzkrise**

Die aktuelle Krise unterscheidet sich in vielen Aspekten von vorausgehenden. Deren Hauptursachen sind an das Wirtschaftssystem selbst gebunden, an die Art und Weise, wie es organisiert wird, und auch an die Prinzipien und Motivationen, die diesem zugrunde liegen. Wir haben im Laufe der vergangenen Jahre eine wachsende Vorherrschaft der Finanzwelt über der realen Wirtschaft beobachten müssen, eine Vorherrschaft, die auch die Sphären der Politik berührt haben, indem diese gleichsam der Finanzwelt hörig geworden war.

Unter den Auswirkungen dieser Krise, abgesehen von Ungleichheiten bei den Einkommen, soll an die fehlende Transparenz und die Unbeständigkeit der Märkte erinnert werden, die auf dem Dominanz der Finanzwelt zurückzuführen sind. Dadurch sind Vertrauen und Glaubwürdigkeit verletzt worden, grundlegende Werte, die das korrekte Funktionieren und die Tragfähigkeit der Märkte ermöglichen. Auf diesen Geleisen entwickelte sich die Illusion der stets wachsenden wirtschaftlichen Gewinne. Schließlich brachte dies eine gewisse *Hybris* hervor, die einhergeht mit einer „Verführung“, den Gewinn schließlich von der Arbeit trennen zu können. Dies führte zu einer tieferen Spaltung zwischen Finanzwelt und der realen Ökonomie.

Durch die Vermessenheit an Macht, die die Finanzwelt umfängt, wurde jene Leere, die auf den Märkten durch das Zerbröckeln des Vertrauens entstanden ist, von einer Gier ausgefüllt, die zum vorherrschenden Charakteristikum des Finanzkapitalismus wurde.

Die Ausweitung des bloßen Profitens wurde zum vorherrschenden Ziel für einen Großteil des *Managements* von Unternehmen. Die gleichzeitige Reduzierung von Personal wurde nicht selten dafür genützt, um allein die Gewinne der Aktionäre zu steigern.

Für viele Millionen von Menschen bedeutet die Krise Arbeitslosigkeit. Diese Menschen können nicht mehr auf ein Einkommen aus der Arbeit zurückgreifen. Mit Angst sehen sie auch der eventuellen Abschaffung von staatlichen Unterstützungsleistungen entgegen, verbunden mit der Gefahr einer tiefgehenden Ausgrenzung aus der Gesellschaft. Darüber hinaus zwingt der Anstieg der Nahrungsmittelpreise etliche andere Millionen von Menschen, besonders in den sehr armen Ländern, in eine unhaltbare Situation, die sogar für ihr nacktes Überleben eine Bedrohung darstellt.

Die aktuelle Krise – verbunden mit einer weltweiten Armut, mit Hunger, Kriegen und einer Zerstörung der Schöpfung – geht über die bloße technisch-konjunktur-geprägte Ebene hinaus, sie betrifft auch die anthropologische und ethische Dimension. Der Utilitarismus, ein um jeden Preis ausgerichtetes Streben nach dem eigenen Vorteil und ein entfesselter Konsumismus sind es, die hinterfragt werden müssen. Diese Handlungsmotivationen haben die zeitgenössische vorherrschende Kultur geprägt und orientierten die gesamte menschliche Lebensweise zu selbstbezogenen Zielen hin, gemäß einem Paradigma von Rationalität, das sich in Beziehungen ausdrückt, die auf dem Prinzip von Geben und Nehmen beruhen: Das Geben steht für das Haben. Jedoch zeigt uns die Krise in aller Deutlichkeit die negativen Ergebnisse dieses utilitaristischen Ansatzes, wie eben die Unwirksamkeit von vielen Interventionen technischer Natur, im Versuch, daraus auszubrechen.

### **Reflexionen auf der Basis unserer Spiritualität**

Die Überwindung der Krise und die Veränderung unserer Welt erfordern eine Kursänderung, die unserer Existenz einen neuen Sinn verleiht und ein alternatives Entwicklungsmodell erarbeitet. Dazu schenkt uns unsere franziskanische, am Evangelium orientierte Spiritualität wertvolle Lichtfunken.

- *Das Evangelium ist eine „Frohbotschaft“ für das Leben, deshalb „ist das Evangelium nicht nur Mitteilung von Wissbarem; es ist Mitteilung, die Tatsachen*

wirkt und das Leben verändert.“ (*Spe salvi*, 2). An das Evangelium zu glauben bedeutet deshalb, nach dem Warum dieser Krisensituation zu fragen, die Einstellungen und Verhaltensweisen, welche diese hervorgebracht haben, zu entschleiern, unsere Lebensweise in Frage zu stellen, uns zu bekehren und eine „gute Botschaft“ für jene zu sein, die leiden.

- *Mittelpunkt des christlichen Lebens ist die Liebe.* Gott ist Liebe. „Das große Gebot der Nächstenliebe verlangt und drängt dazu, sich der eigenen Verantwortung gegenüber dem bewusst zu sein, der wie ich Geschöpf und Kind Gottes ist: Die Tatsache, dass wir als Menschen und vielfach auch im Glauben Brüder und Schwestern sind, muss dazu führen, dass wir im Mitmenschen ein wahres *Alter Ego* erkennen, das vom Herrn unendlich geliebt wird. Pflegen wir diesen brüderlichen Blick, so werden Solidarität und Gerechtigkeit wie auch Barmherzigkeit und Mitgefühl ganz natürlich aus unserem Herzen hervorströmen“ (Benedikt XVI., *Botschaft zur Fastenzeit 2012*, Nr. 1).
- *Die gelebte und durch Jesus offenbarte Liebe führt uns zur Option für die Armen und Leidenden und schließt das Streben nach Gerechtigkeit ein*, die ein Kennzeichen des Reiches Gottes ist. Für Jesus, der gesandt war, den Armen eine frohe Botschaft zu bringen (vgl. *Lk 4,18; Mt 11,5*), waren die ausgegrenzten und an den Rand gestellten Menschen ein Skandal. Wenn die Armut als Skandal verstanden wird, muss diese uns dazu bringen, sich aktiv und öffentlich für arme Länder und sozial Benachteiligte zu engagieren (vgl. *GGKK 96 §2*).
- *Alle Güter gehören Gott, der sie zum Wohle aller verteilt.* Franziskus war überzeugt, dass alle Güter, die geistlichen wie auch die materiellen, Gott gehören: d.h., nicht uns zu Eigen sind. Auch die Hl. Schrift lehrt uns dies, indem sie des Öfteren daran erinnert, dass „die Erde gehört Gott“ (vgl. *Lev 25,23; Ex 9,29; Ps 24,1*), dass der Mensch nichts als sein Eigentum erachten soll, denn alles Gute stammt von Gott (vgl. *NbR 17,18*). Uns sind als Verwalter die Güter anvertraut worden, um sie zum Wohl aller einzusetzen. Diese Sicht entspricht der Lehre der Kirchenväter über die Verteilung aller Güter. Die nachkonziliare kirchliche Soziallehre hat dies wiederum aufgegriffen.
- *Die Rückerstattung.* Für Franziskus ist das Teilen und die Solidarität eine logische Konsequenz seines Verständnisses von Armut. Für ihn ist Gott der alleinige Eigentümer aller Güter, die dieser großzügig an alle Menschen austellt (vgl. *2 C 77*). Der Gebrauch der Dinge wird durch deren Notwendigkeit bestimmt: Die Dinge gehören dem, der ihrer bedarf. Für Franziskus bedeutet das Schenken eines Mantells an Arme nichts anderes als eine Rückerstattung, die sich als Gerechtigkeit versteht: Er fühlte sich selbst als Räuber, wenn er nicht das mit jenen teilte, dessen sie am meisten bedürften (vgl. *2 C 87; 92*).

### Was können wir also beitragen?

Die Krise unserer Tage kann für uns zu einem Ruf des

Heiligen Geistes werden, zu einer „Zeit der Gnade“, um unseren Blick auf die Welt zu verändern und solidarischer zu werden. Deshalb kann uns diese Krise nicht gleichgültig lassen, sondern muss in uns, d.h. in unseren lokalen Bruderschaften sowie in unseren Provinzen, zu einer herausfordernden Überprüfung unseres Lebensstiles führen. Wir müssen unsere konkrete Verwirklichung des *sine proprio*, die ökonomische Organisation unserer Institutionen und unsere Bereitschaft, mit den Armen und Ausgegrenzten die Güter zu teilen, überprüfen.

Lenken wir zunächst unseren Blick auf das Innenleben der Bruderschaften: Müsste die aktuelle sozio-ökonomische Notlage nicht in jedem Bruder die Bereitschaft zur Selbstlosigkeit und einer gegenseitigen Hilfeleistung wecken? Wie sollen persönliche Bankkonten oder das Für-sich-Behalten von Gütern (Löhne, Pensionen, Spenden ...), die eigentlich der Gemeinschaft gehören und die man doch mit den Ärmsten teilen müsste, gerechtfertigt werden? Sind wir ehrlich gegenüber der Gesellschaft, indem wir Steuern zahlen? Handeln wir gesetzeskonform hinsichtlich unserer Angestellten?

Auf der Ebene der Provinzökonomie glauben wir, dass die Einrichtung eines „gemeinsamen Fonds“, der von allen Bruderschaften gespeist wird und zur Deckung der Bedürfnisse der einzelnen Fraternitäten gedacht ist, eine sehr konkrete Form der Solidarität unter uns und der gegenseitigen Hilfeleistung unter den Bruderschaften ist; dies kann auch eine Quelle des Teilens mit den Armen sein.

Die aktuelle Krise, die viele Familien zu Einschränkungen nötigt und andere Familien gar des Notwendigen beraubt, sollte auch bei uns Brüdern eine ernsthafte Gewissensforschung über einen allzu angenehmen Lebensstil, eines allzu liberalen Gebrauchs von ausgefallenen Dingen und über die Gewohnheiten einer klar „bürgerlichen“ und von Konsum geprägten Lebensweise anregen (vgl. *GGKK 67*). Wie können wir den neuen Armen Mut und Hoffnung zusprechen, wenn wir selbst nicht fähig sind, uns vieler „unnötiger Bedürfnisse“ zu entledigen?

Die durch diese Krise hervorgebrachte wirtschaftliche Beeinträchtigung sollte uns auch unseren Gebrauch von beweglichen Gütern (z.B. Geldanhäufungen: vgl. *GGKK 82 §3*; Wie steht es um unser Vertrauen in die göttliche Vorsehung?) und die Nützung von Immobilien (viele Gebäude stehen leer) überdenken lassen. Wie viele vertriebene Familien gibt es, wie viele Immigranten ohne feste Bleibe? Wie viele Verbände, die sich solcher Menschen annehmen, würden viele Räumlichkeiten, die wir besitzen und die unbenutzt bleiben, doch gut gebrauchen können? Und das Geld: Bei wie vielen Banken möchten wir es noch hinterlegen? Es scheint heute notwendig zu sein, v.a. darüber Bescheid zu wissen, wie die Banken unsere Ersparnisse verwenden: Werden damit ökonomische, soziale und kulturelle Projekte gefördert, die die Menschenrechte und die Bewahrung der Schöpfung respektieren, oder aber Handlungen unterstützt, die unseren ethischen Prinzipien widersprechen?

Unser Teilen und unsere Solidarität sollen nicht nur großzügig, sondern auch intelligent und kreativ sein. Wenn wir in unsere Vergangenheit blicken, nehmen wir wahr, dass die Epoche der Observantenbewegung eine in besonderer Weise fruchtbare Zeit bildete; denn die Brüder wussten die Spannung der inneren Erneuerung mit der einer sozialen Erneuerung zu verbinden, indem sie die wunderbare Einrichtung der „Monti di pietà“ schufen, die erste Form eines Mikrokredits für die Menschheit. In vielen Teilen der Welt stellen ethische Geldanlagen, Mikrokredite, soziale Genossenschaften und der Fair-Trade-Handel Formen einer intelligenten Solidarität dar. Wenn diese unterstützt werden, können viele Menschen von der Armut befreit werden, indem sie in ihrer Würde respektiert werden. Diese Formen lassen sich nicht einfach auf Wohltätigkeit reduzieren, sondern diese fördern die Fähigkeit einzelner Menschen, die davon profitieren, sich zu einer gemeinsamen Organisation zusammenzuschließen.

Es besteht die dringende Notwendigkeit, sich um eine persönliche und gemeinschaftliche Weiterbildung der Brüder zu kümmern, um so die sozio-ökonomischen Dynamiken lesen zu können, dies gilt besonders für die Ökonomen und Guardiane. Die Verteilung von finanziellen Ressourcen kann nicht allein dem guten Hausverstand überlassen werden. Vielmehr stellt diese ein wirksames Instrument für ein verantwortungsvolles bürgerschaftliches Engagement dar, das sich auf das Allgemeinwohl und eine ganzheitliche Entwicklung ausrichtet.

In unserer pastoralen Arbeit sollen wir die verschiedenen kirchlichen Bereiche (Pfarreien, Schulen, Gruppen, Bewegungen) dafür sensibilisieren und darin anleiten. Ebenso sollen wir in den alltäglichen Entscheidungen den Schwächeren und Bedürftigen Prioritäten einräumen. Ein Wort aus der *Apostelgeschichte* soll dabei als gemeinschaftliches Schlüsselwort gelten: „Sie hatten alles gemeinsam“; in all unseren Pfarreien, an den Wallfahrtsorten

und in den Konventen möge es Bereiche der Gastfreundschaft, der Menschlichkeit und der Begegnung sowie auch die Offenheit zur Solidarität mit den Armen geben.

Wir möchten an uns und auch an Euch, liebe Brüder, eine radikalere Frage stellen: Sind wir noch dazu fähig, über so viel Armut und Ungerechtigkeit, die es in der Welt gibt, schockiert zu sein? Oder verstecken wir uns nicht hinter der allzu leichten Behauptung, dass dieses Problem uns um vieles übersteigt, und wir deshalb nichts tun können? Ist dies nicht auch eine Art und Weise, unser Gewissen „einzuschläfern“? Wenn das Meer aus vielen kleinen Wassertropfen besteht, so kann auch im sozio-ökonomischen Bereich unser kleiner Wassertropfen dazu beitragen, ein Meer der Solidarität und des Wohlwollens zu schaffen.

Unsere Entscheidungen hinsichtlich des Konsums, des Sparens und des Teilens sind ein wichtiger Beitrag (oder eine Beraubung), um eine solidarische Ökonomie aufzubauen, die im Dienst an einzelnen Menschen und letztlich aller Menschen steht. Deshalb müssen wir uns auch dessen bewusst sein, dass eine solche neue solidarische Ökonomie nicht nur das Ergebnis von Entscheidungen der hochrangiger (Wirtschafts-) Politiker sein wird, sondern auch aus dem hervorgeht, was wir mit unserer Lebens- und Handlungsweise dazu beisteuern.

Wenn eine transparente und auf Gemeinschaft ausgerichtete Ökonomie die brüderliche Gemeinschaft nährt, so macht uns eine Ökonomie des Teilens wahrhaft zu Brüdern der Armen und der ganz Kleinen. Dies ist sicherlich ein Zeugnis, das der Gesellschaft eine Alternative aufzeigt: Sie befreit von einem blinden Individualismus und vom egoistischen Interesse um sich selbst und ist offen für konkrete Solidarität und Gerechtigkeit. Diese Richtung einzuschlagen scheint uns der beste Weg zu sein, um unseren Ordensvater und Bruder Franziskus zu ehren.

Rom, am 17. September 2012

*Fest der Wundmale des hl. Franziskus*



Eure Brüder aus dem Generaldefinitorium  
*Fr. José Rodríguez Carballo ofm (Min. gen.)*

Fr. Michael Anthony Perry, ofm (Vic. gen.)

Fr. Vincenzo Brocanelli, ofm (Def. gen.)

Fr. Vicente-Emilio Felipe Tapia, ofm (Def. gen.)

Fr. Nestor Inácio Schwerz, ofm (Def. gen.)

Fr. Francis William Walter, ofm (Def. gen.)

Fr. Roger Marchal, ofm (Def. gen.)

Fr. Ernest Karol Siekierka, ofm (Def. gen.)

Fr. Paskalis Bruno Syukur, ofm (Def. gen.)

Fr. Julio César Bunader, ofm (Def. gen.)

Fr. Vincent Mduduzi Zungu, ofm (Def. gen.)

*Fr. Aidan McGrath ofm*  
Fr. Aidan McGrath, ofm (Seg. gen.)